

Das Land-Erziehungsheim als Versuchsstätte der neuen Erziehungsrichtung

Autor(en): **Ferrière, Adolphe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **14 (1914)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS LAND-ERZIEHUNGSHEIM ALS VERSUCHSSTÄTTE DER NEUEN ERZIEHUNGSRICHTUNG

Alles um Liebe.

Die folgende Studie befasst sich mit zwei Fragen: Wie es ist und wie es sein sollte. Der Autor kennt aus zeitweiligem Aufenthalt etwa fünfzehn neue Schulen, die tatsächlich den Charakter wissenschaftlich-pädagogischer Laboratorien haben. Trotz ihrer Verschiedenheit hat er in allen eine Einheitlichkeit gefunden. Alle Reformen, auf welche er hinweist, sind in einer oder der andern zur Anwendung gekommen. Er hat für seine Besprechung jene ausgewählt, deren Resultate ihm als die besten bekannt sind. Seine Auswahl stützt sich also nicht nur auf seine Kenntnisse als spezieller Psychologe der neuen Erziehungsfrage, sondern auf Erfahrung.

I.

DIE NEUE SCHULE.

Die neue Erziehungsrichtung entspricht einem immer dringenderen Bedürfnis. Da sie gleicherweise die Rückkehr zu einem natürlicheren und gesünderen Leben, das sich den naturgemäßen Bedürfnissen der Kindheit harmonischer anpasst, wie eine vollkommenere Vorbereitung für das zeitgenössische Leben darstellt, kann man sie unbestreitbar als eine Fortsetzung jener Fortschrittslinie bezeichnen, auf welche die großen Propheten der Erziehung, ein Montaigne, Comenius, Pestalozzi, Froebel und so viele andere im voraus hingedeutet haben.

Es mag paradox erscheinen, die Rückkehr zur Natur als einen Fortschritt zu bezeichnen. Und dennoch besteht diese Auffassung zu Recht. Schon die Philosophen des Altertums sagten, dass die wahre Freiheit im Gehorsam gegen die Naturgesetze bestehe. Das wird ganz besonders deutlich in allem, was den Körper betrifft. Denn ist die Gesundheit nicht die allererste Bedingung zur Befreiung der geistigen Kräfte? Und entspringt sie nicht aus der Befriedigung der normalen Bedürfnisse unseres Or-

ganimus: einem tätigen Leben in einer Umwelt, wo Luft, Licht und Wasser ihre wohltätigen Einflüsse auf den Körper ausüben? So hat auch unser psychischer Organismus seine Bedürfnisse, die befriedigt werden müssen, wenn anders das seelische Wesen nicht verkümmern, sich nicht verschlechtern, in seiner Harmonie nicht beeinträchtigt werden soll. Das Bedürfnis zu lieben, zu wissen, an dem und jedem Anteil zu nehmen, zu handeln, zu konstruieren, zu schaffen, alle diese normalen und gesunden Bedürfnisse sind unmittelbar mit der Lebensenergie des Geistes verknüpft. Alles andere kommt erst in zweiter Reihe. Durch das Wachstum dieser Lebensenergie erreicht erst das ganze Wesen das Gleichgewicht, die Kraft, die Liebe zur Arbeit, die Liebe zum Leben und die Fähigkeit, ihm ins Gesicht zu sehen und die Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich ihm in den Weg stellen. Selbst alle Kenntnisse, auf welche heutzutage die ganze Aufmerksamkeit der Pädagogen gerichtet ist, hängen in erster Linie von der Lebenskraft und der intellektuellen Energie des Kindes ab. Ein junger Mann, dessen Wissen in vernünftiger und geordneter Weise erworben wurde, wird die öffentlichen Prüfungen — so unvollkommen und überladen ihre Programme sind — mit größerer Leichtigkeit bestehen, als wer durch eine Schulung hindurch ging, die seiner Natur und seinen intellektuellen Bedürfnissen nicht angepasst war. Man hat bestreiten wollen, dass die jetzigen höheren Schulen an Überbürdung leiden. Doch wird man die Symptome davon erst nach der Schulzeit recht feststellen können. Wenn es einem Mann zwischen fünfundzwanzig bis dreißig Jahren an Initiative, an Lust zur Arbeit, an Mut und Selbstvertrauen fehlt, wird in den meisten Fällen die Schuldisziplin, der er unterworfen war, schuld daran sein.

Ferner lehrt die Erfahrung, dass die Befriedigung der naturgemäßen Bedürfnisse des Körpers und des Geistes, das heißt die Rückkehr zur Natur, eine viel unmittelbarere und wirksamere Vorbereitung für das Leben unserer Zeit darstellt als alle Methoden, die heutigen Tages allgemein in Anwendung sind. Was erwartet man denn von den jungen Leuten, die ins Leben treten? Kenntnisse ohne Zweifel, aber mehr noch Erfahrung oder in Ermangelung der Erfahrung eine Intelligenz, lebhaft und schmiegsam genug, sich den Bedingungen der gestellten Aufgaben anzupassen. Man fordert von ihnen keine tote

Gelehrsamkeit, kein auswendig gelerntes Wissen sondern zusammenhängende Kenntnisse, die in Fleisch und Blut übergegangen sind. Man fordert von niemand, dass er sich gelehrt aufspiele, oder einen nach der Schablone geformten Charakter aufweise. Man schätzt ihn um so mehr, als er versteht, in Freimütigkeit, Aufrichtigkeit und Geradheit seine Persönlichkeit darzustellen. Dazu muss man es aber verstanden haben, sich selbst zu besiegen, sich selbst zu schaffen. Man muss verstehen zu leben, aber nicht nach den Launen der landläufigen Meinungen, ja nicht einmal nach den Wünschen der Eltern und Lehrer, sondern dem großen Gesetz der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe gemäß, das in Jedem von uns durch die Stimme des Gewissens spricht. Kraft, Geradheit, Geistesgegenwart und Ausdauer in der Arbeit, das erwartet das Leben der Gegenwart von der Jugend. Und das wollen auch die neuen Schulen den Kindern mitgeben, die ihnen anvertraut sind.

Man fragt so oft nach der „Methode“ der neuen Schulen. Sie haben aber keine andere Methode, als wie sie sich ganz natürlich ergibt. Man bringt dem Kinde keinen Charakter bei, man gestattet ihm, sich einen zu erwerben; man zwingt ihm keine intellektuellen Begriffe auf: man setzt es in den Stand, sie sich anzueignen. Und so sind die neuen Schulen keine Anstalten, wo man ein vorgefasstes System anwendet, sie sind vielmehr eine Sphäre, in der alles so geordnet ist, dass das Kind nach dem Worte des Evangeliums gedeihe und zunehme an Weisheit, Wachstum und Gnade.

Jede neue Schule stellt also eine erzieherische Sphäre dar, oder genauer gesagt mehrere erzieherischen Sphären in eine einzige vereinigt, eine physische, eine intellektuelle und eine moralische Sphäre.

In jedem dieser Gebiete weist die neue Schule Besonderheiten auf, welche sie deutlich von andern Schulen unterscheidet.

1. Sprechen wir zuerst vom physischen Milieu. Die moderne Schule befindet sich auf dem Lande, wirklich auf dem Lande, fern von den Städten, von geschlossenen Räumen, fern von den verrauchten und staubigen Straßen, wo sich den körperlichen Gefahren moralische hinzu gesellen. Der Luft, dem Licht, dem Grün der Felder und Wälder, den Blumen, der Stille, den Duf-

ten und den Winden entströmt wie ein belebendes Fluidum Gesundheit, Kraft und Lebensfreude. Man hat geglaubt, das Kind müsse von Jugend auf an das Leben der Stadt gewöhnt werden, wo es als Erwachsener einmal seinen Beruf auszuüben hat. Aber das ist ein Irrtum. Der Erwachsene passt sich viel leichter einem weniger angenehmen Leben an, wenn er als Kind das für die Kindheit beste Leben gelebt hat, und das ist das Leben auf dem Lande, in Feld und Wald, in der freien Natur. In dem Alter, wo das Leben in seiner Morgenröte steht, ist es für das Kind das Notwendigste, dass es lernt, von sich selbst Besitz zu nehmen und sich fortwährend an Kräften, Energien und Kenntnissen zu bereichern. Und keine andere Umgebung ist so vollkommen dazu geeignet, als die freie Natur. Die Feldarbeiten: das Heuen, das Pflücken der Früchte, das Säen und Einbringen der Ernte; handwerkliche Tätigkeiten wie Tischlerei, Zimmermannsarbeit, Schmieden; die Aufzucht der Tiere, die Spiele im Freien, die Ausflüge: all das sollte ein gesundes Kind tun dürfen und können, denn die Freuden, die ihm dadurch zuteil werden, gehören zu den tiefsten, wohlthuendsten und belebendsten, die es gibt.

2. Wenn es dem Kinde gestattet sein soll, sich mit voller Lust der körperlichen Bewegung, die ihm besonders lieb ist, hinzugeben, ist es durchaus nötig, dass der Erzieher zur Stelle ist, um darüber zu wachen, dass sie keinen zu großen Raum einnehme. In der Reihenordnung der Funktionen nimmt der Geist einen hervorragenden Platz ein und die Körperkraft muss im Dienste des Geistes gemeistert und gefördert werden. Aber ebenso wie der Körper wächst, festigt sich der Geist erst allmählich; wie jener muss er darauf gerichtet sein, sich zu bereichern, geschmeidig zu werden und die Welt der Erkenntnisse zu umfassen, ohne sich nach zu vielen Seiten zu zersplittern. Er muss lernen, alles Erregene zu verbinden, einzuordnen und anzueignen, um sich dann den höheren Zielen zuzuwenden, ohne der Früchte seiner ersten Anstrengungen verlustig zu gehen.

Nun gibt es zwei Grundbedingungen, ohne welche keine geistige Arbeit fruchtbringend wird. Die eine steht in äußerlicher, die andere in innerlicher Beziehung zum Kinde. Die äußerliche Bedingung ist allen Pädagogen wohl bekannt, aber selten verwirklicht: es heißt, den jungen Geist nicht abstrakten Ideen,

sondern konkreten Tatsachen gegenüber zu stellen. Man versucht das wohl, aber nicht genügend, und verlangt vom Kinde sofort, dass es sich zur Abstraktion erhebe, dass es wissenschaftliche Gesetze finde und grammatische Regeln anwende. Der Lehrer misst im allgemeinen den Abstraktionen eine zu große Wichtigkeit bei. Der Schüler allerdings unterwirft sich seinem Einfluss, er lernt diese Abstraktionen auswendig, verliert den Zusammenhang mit den Tatsachen, vergisst sie und wird wie so viele andere ein vollkommener Ignorant oder ein kleiner Stubengelehrter. Gerade umgekehrt sollte das Kind vom Tatsächlichen überflutet werden. Es sollte nicht gezwungen sein, aus zehn beobachteten Tatsachen mühsam ein Gesetz herauszufinden, vielmehr sollte sich aus hundert oder tausend solcher Tatsachen-Beobachtungen das Gesetz von selbst seinem Geiste aufdrängen. Zudem hat die Psychologie erwiesen, dass bis ungefähr zum zwölften Jahre das Gedächtnis für konkrete Tatsachen auf seiner höchsten Leistungsfähigkeit steht. Niemals später hat der Mensch je wieder eine solche Assimilationsfähigkeit für die tatsächliche Wirklichkeit. Im Gegensatz dazu hat der junge Mann vom fünfzehnten oder sechzehnten Jahr an das Bedürfnis, die Tatsachen unter einander zu verbinden, zu vergleichen und zu abstrahieren, die Beziehungen zwischen Ursache und Wirkung aufzusuchen, nicht nur zwischen zwei gegebenen Tatsachen, sondern über das ganze Gebiet der wahrnehmbaren Vorgänge hin. Es ist das erste Zeichen des Aufblühens dieser Fähigkeit, welche wir bei den meisten jungen Leuten von siebzehn bis zwanzig Jahren finden: die Freude am Aufstellen metaphysischer Hypothesen.

Und diese je nach dem Alter wechselnden Bedürfnisse müssen befriedigt werden. Es ist nicht richtig, wie man heute allgemein tut, dem Kinde Vernunftschlüsse aufzudrängen, die seiner kaum erwachten Vernunft noch nicht nötig sind. Man schalte den Missbrauch der grammatischen Übungen und Klassifikationen aus, all den leeren Wortschwall, dessen Nützlichkeit es durchaus nicht einsieht. Man überlade den jungen Mann nicht mit den übermenschlichen Anstrengungen des reinen Gedächtniskrames, wie dies unleugbar heute noch bei den Vorbereitungen für das Examen der Fall ist. Es ist ganz schön, dem Schüler zu sagen: arbeite für deine Zukunft und nicht für das Examen, sei nicht

zufrieden mit dem bloßen Memorieren, sondern mache dir das wirklich zu eigen. Die Prüfungsvorschriften sind nun einmal da. Und ihre Anforderungen sind derartig, dass man schon ganz außergewöhnlich begabt sein muss, um nicht seine ganze Kraft schon für die einfache Arbeit ihrer mechanischen Bewältigung aufzubrauchen. Wenn man dagegen dem Kinde gestattet, mit den Tatsachen selbst in Verbindung zu kommen und von diesen keine anderen in logische Beziehung zu bringen als jene, die das Kind von selbst verlangt; wenn man den Jüngling dann instand setzt, über die nun angeeigneten Tatsachen nachzudenken — wird das Gebäude der Kenntnisse, die auf diese Weise erlangt werden, so sicher und befestigt und seine Elemente so innerlich vereinigt sein, dass selbst die reine Büchergelehrsamkeit so weit sie für ein Examen oder einen Beruf nötig sein sollte, auf einem sicheren Grunde ruhen würde.

LES PLÉIADES (VAUD).

ADOLPHE FERRIÈRE.

(Fortsetzung folgt.)



SPHAERENHARMONIE

Es geht die Sage, dass die Sphären
Ertönend drehn in Harmonien?
Du, Mutter Erde, rollst nur Zähren
Und dumpfe Seufzer mit dir hin.

Vielleicht wenn nachts, auf höchstem Firne,
Durch klare Luft wir horchend stehn,
Wird im Frohlocken der Gestirne
Erlöst dein Stöhnen untergehn.

ROBERT FAESI.

